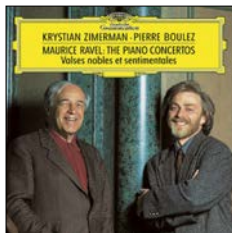


Yulianna Avdeeva

Für Kai Luehrs-Kaiser öffnen die Klassikstars ihren Plattenschrank. Diesen Monat präsentiert die Pianistin Yulianna Avdeeva drei Lieblingsaufnahmen.

Yulianna Avdeeva, geboren 1985 in Moskau, gewann 2010 den Warschauer Chopin-Wettbewerb; während Daniil Trifonov hinter ihr nur Dritter wurde. Der traditionell an den Gewinner vergebene DG-Vertrag wurde ihr indes verweigert (zugunsten des – karrieremäßig inzwischen wieder rückläufigen – Ingolf Wunder). Avdeeva hat sich, wie man sagen kann, derweil ruhig und unbeirrt entwickeln können. Sie konzertiert oft gemeinsam mit Gidon Kremer und Martha Argerich. Zahlreiche Solo-CDs erschienen bei Mirare, beim Warschauer Chopin-Institut, inzwischen auch (mit Kremer) bei der Deutschen Grammophon. Sie lebt seit vielen Jahren in ihrer Wahlheimat München.



Ich würde sagen: Ravels Konzert für linke Hand, in der Aufnahme mit Krystian Zimerman. Für mich einfach: das Beste, was ich mir vorstellen kann. Zimerman scheint mir – in seinem Klavierspiel und seinem Musizieren überhaupt – derzeit unerreicht. Eine ungemein reiche Palette

an Farben und Mitteln. Ich kenne keinen, der so „vollständig“ spielt wie er. – Und dann dazu der Dirigent Pierre Boulez als, sozusagen: superanalytischer Gegensatz. Mich packt das, ich kann es nonstop hören. Und tue es auch. Leider kommt Zimerman so selten nach München. In Nürnberg, auch in Tokio habe ich ihn schon gehört.



Erst unlängst habe ich erstmals Leonard Bernsteins „Klavierkonzert“, wenn man es so nennen darf, gespielt: „The Age Of Anxiety“. Vorher hatte ich mich noch kaum mit ihm beschäftigt. Was für eine faszinierende Persönlichkeit! Natürlich besonders auch für Mahler – als Dirigent.

Mahlers 5. Sinfonie kannte ich hauptsächlich durch eine sehr schöne Fassung für Klavier zu vier Händen. Bernstein besitzt genau die richtige Nervosität, eine nach vorne gerichtete Unruhe sozusagen, die man für diesen Komponisten benötigt. Alles ist: ein Streben nach Antwort. Und eine Art produktives Ungenügen. Ich würde die ältere Aufnahme mit dem New York Philharmonic deutlich bevorzugen. Die finde ich überragend.



Foto: C. Schneider



Und dann: Trevor Pinnock am Cembalo mit Bachs „Wohltemperiertem Klavier“. Die Aufnahme ist recht neu, das zweite Buch erschien sogar erst in diesem Jahr. Grundsätzlich finde ich, dass Pinnocks Spiel eine großartige Frische ausstrahlt. Das inspiriert mich, selbst wenn es sich

nicht um das Instrument handelt, auf dem ich diese Werke spielen würde. Wahrscheinlich zeigt sich daran, dass ich einfach wahnsinnig neugierig bin. Übrigens würde ich mich niemals auf nur einen einzigen Komponisten konzentrieren. Auch nicht auf Chopin, den ich in Wirklichkeit eher selten spiele. Die historischen Instrumente empfinde ich als tolle Zeitmaschinen, bei denen wir lernen können, was ursprünglich im Ohr war. Umsetzen auf dem Klavier kann ich anschließend genug. Mit Frans Brüggen habe ich die Chopin-Konzerte auf einem Erard-Flügel eingespielt. Ich verstehe jetzt erst, warum das Pedal auf älteren Instrumenten großzügiger eingesetzt werden kann, während das bei uns komisch klingt. Wundern Sie sich übrigens nicht, dass dies schon die zweite DG-Aufnahme ist, die ich nenne. Ich habe nie nachgefragt, warum ich den Vertrag damals nicht bekam. An den Wettbewerb, der mir alle Türen geöffnet hat, denke ich immer noch sehr gern zurück.